

Begegnung mit Riesenrüsselern
(Col. Curculionidae)

Klaus von der Dunk

Zusammenfassung: Ende Mai 1988 wurden in 1300 m Höhe bei Sonthofen im Allgäu auffallend viele Exemplare des mit rund 2 cm größten deutschen Rüsselkäfers *Liparus glabrirostris* Küst. beobachtet.

Abstract: In the mountainous area of the Allgäu-district (north rim of the Alps) lots of Germany's largest weevil species *Liparus glabrirostris* Küst. were observed.

Das Wetter war schwül auf einer Wanderung rund um die Straußberg-Alpe oberhalb von Imberg bei Sonthofen im Allgäu. In einer Höhe von rund 1300 m führte der Weg durch eine reich blühende Voralpenflora. Auf den Wiesen leuchteten die gelben Blütenköpfe der Trollblumen zwischen den Rottönen von Kuckuckslichtnelke, roter Lichtnelke und Mehlprimel. An offeneren Stellen mischt sich das tiefe Blau der Frühlingsenziane in diese Farbsymphonie. Im Schatten der Wälder mit Fichte, Buche und Bergahorn war das Blütenangebot sehr viel blasser: Weiß blühende Buschwindröschen wechselten ab mit dem Bläßgelb der Frühlings-Schlüsselblume. Größere Areale an den Ufern der Bergbäche und an den feuchten Wegrändern bedeckten die ausladenden Blätter der Pestwurz. Nur noch vereinzelt war sie in Blüte. Die meisten Pflanzen überragten mit ihren weißen Fruchtständen die Etage der Blätter. Von Zeit zu Zeit türmten sich frisch geschälte Fichtenstämme am Weg.

Auf einem solchen Fichtenstamm erblickte ich das erste Exemplar des für einen Rüsselkäfer riesigen *Liparus glabrirostris*. Hoch aufgestützt auf seine Vorderbeine stand er da, das Mattschwarz seiner Körperfärbung besonders auf den Flügeldecken unterbrochen von vielen kleinen Flecken gelblicher Schuppen. Nach der Größe von über 2 cm, der spärlichen Beschuppung von Kopf und Brust und der abgerundeten Form des Hinterleibes war dies ein Weibchen.

Nachdem ich erst einmal aufmerksam geworden war, entdeckte ich fast auf jedem Meter des Weges und auf den Baumstämmen weitere Exemplare. Die meisten waren zwischen 16 und 19 mm lang und zeigten eine besonders deutliche Fleckung. Beides deutet darauf hin, daß dies

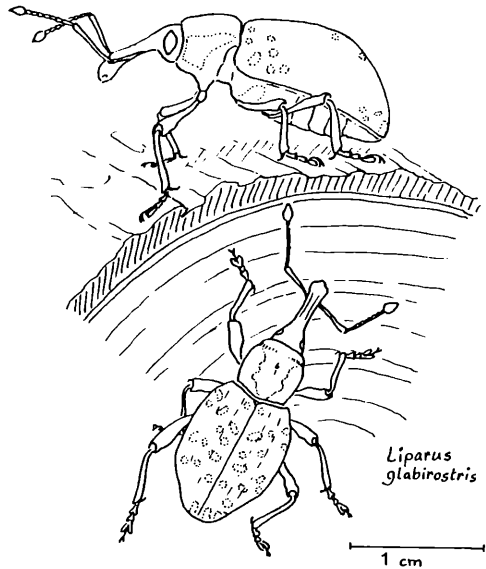
hauptsächlich Männchen waren.

Wie alle Rüssenkäfer legten auch diese keine Hast an den Tag. Gemächlich setzten sie ein Bein vor das andere oder standen einfach so herum. Ihr Schutz vor möglichen Freßfeinden beruht wohl in der für das Dämmerlicht des Waldes optimalen Tarnfarbe, in den sparsamen Bewegungen und in der ungeheuren Härte ihres Chitinpanzers, zu dessen Öffnung wahrscheinlich nur ein Spechtschnabel in der Lage wäre.

Dazu kommt noch ein besonderes Verhalten, wenn sich diese Käfer angegriffen fühlen. Sie lassen sich entweder einfach fallen und sind dann in der Bodenvegetation kaum mehr zu finden, oder sie biegen ihre Beine nach innen und verhaken sich ungeheuer fest auf ihrer Unterlage. Neben der Muskelkraft spielt dafür besonders eine kräftige Zähnung ihrer Schenkel am Beginn der Fußglieder eine Rolle. Genauso verhält sich auch ein Käfer auf der menschlichen Haut, in die er sich regelrecht einkrallt. Es dauert mehrere Minuten, bis er langsam losläßt und anfängt, fortzulaufen.

Das Auftreten dieses außerhalb der Alpen nur sehr selten vorkommenden Rüsslers in den beobachteten Mengen hing wohl einmal mit der günstigen Jahreszeit und zum anderen mit den üppigen Pestwurzbeständen zusammen. Die Larven dieses Käfers fressen nämlich an den Wurzeln dieser Pflanze.

Der zweite ebenfalls in Anzahl aufgetretene große Rüsselkäfer war Otiorhynchus morio (F.), ein völlig schwarzer, glänzender, recht schlank wirkender Käfer von 12 (Männchen) bis 15 mm (Weibchen) Länge. Die für die Gattung typischen Punktreihen auf den Flügeldecken sind so fein, daß diese Käfer zunächst völlig glatt erscheinen. Erst mit einer Lupe erkennt man eine zarte Behaarung. Seine Verbreitung wird in den Bestimmungsbüchern mit "boreomontan" ange-



geben, d.h. in allen mittleren und höheren Gebirgen besonders in Nadelwäldern verbreitet. Das erklärt sein Auftreten im Allgäu sehr gut.

Ein weiterer Rüsselkäfer, den ich allerdings nur in wenigen Exemplaren zu Gesicht bekam, ist ebenfalls in diesem Bereich zu Hause: Otiorhynchus salicis Ström.. Entgegen seines Namens findet sich dieser Käfer meist nicht an Weide, sondern vorzugsweise auf Fichte. Obwohl er nur 8 mm groß wird, gehört der Rüsselkäfer zu den hübschesten seiner Gattung. Von der schwarzen Grundfarbe des Körpers heben sich metallisch glänzende, grün-goldene Flecken ab, die von kleinen runden Schuppen gebildet werden. Die Zwischenräume der Noppenreihen auf den Flügeldecken sind mit kleinen Härchen verziert. Die Beine sind hellbraun mit schwarzen Knien. Seine Schönheit und das reichliche Vorhandensein von Schuppen trug ihm früher den Namen Otiorhynchus lepidopterus F. ein. Eigentlich paßt er besser als der heute gültige. Bemerkenswert erscheint mir noch, daß man bisher von diesem Käfer keine Männchen gefunden hat. Seine Vermehrung erfolgt also parthenogenetisch, d.h. durch Jungfernzeugung entstehen aus den Eiern der Weibchen auch immer wieder nur Weibchen. Bei Blattläusen und Stabheuschrecken ist diese Art der Vermehrung weit verbreitet, unter Käfern dagegen recht selten.

Die Beschreibung des Rüsselkäfer-Biotops wäre unvollständig, wenn ich nicht noch auf die vielen Blattkäfer kurz eingehen würde. Wie schon erwähnt wuchs hier Pestwurz in Menge. Viele der großen Blätter wiesen nicht zu übersehende Fraßspuren auf, deren Verursacher vielfach auch gleich daneben saßen. Es waren in verschiedenen Farben metallisch schimmernde Blattkäfer der Art Chrysochloa cacaliae ssp. cacaliae (Schrk.). HORION 1949 nennt sie treffend Alpenblattkäfer, "da sie nur in Höhenlagen von c. 800 bis 1500 m auf großblättrigen Pflanzen vorkommen". Bewundernswert sind die Strukturfarben dieser Käfer. Da gibt es einheitlich dunkelblau gefärbte mit einem leichten Hauch von violett, andere haben eine matt-olivgrüne Grundfarbe, ihre Flügel leuchten kupferfarben und tragen einen je nach Lichteinfall grün oder blau leuchtenden Längsstreif. Besonders prachtvoll sind die hellgrünen Exemplare. Ebenfalls abhängig von der Richtung der Betrachtung zeigen sich die Flügeldecken in einem satten Grün mit blauem Längsstreif und goldenen Seiten oder in einem Gelbgrün mit Kupferhauch und grünblauen Längsstreif.

Der Vorkommensbereich der von mir gefundenen Art wird mit 'Nordalpen vom Allgäu bis Niederösterreich' angegeben. Die Größe der Tiere schwankt zwischen 8 und 10 mm.

HORION berichtet, daß man bei mehreren dieser Alpenblattkäfer eine besondere Vermehrungsweise festgestellt hat. Die Weibchen tragen die Eier so lange in ihrem Leib, daß die Larven bereits mit einer ziemlichen Größe kurz nach der Eiablage schlüpfen. Diese zeitsparende, vorgezogene Embryonalentwicklung - Ovoviviparität genannt - kann man eindeutig als Anpassung an die relativ kurze Zeit eines Bergsommers verstehen.

Das Ende dieses "Käfertages" brachte ein kurzes Gewitter, dessen Feuchtigkeit die schwarzen Alpensalamander aus ihren Verstecken lockte.

Literatur:

Freude, H., Harde, K.W., Lohse, G.A.: Die Käfer Mitteleuropas
Krefeld 1966 (Band 9), 1981 (Band 10)

Horion, A.: Käferkunde für Naturfreunde. Frankfurt 1949

Reitter, E.: Fauna Germanica - Die Käfer des Deutschen Reiches.
Stuttgart 1916

Verfasser: Dr. Klaus von der Dunk
Ringstr. 62
8551 Hemhofen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Galathea, Berichte des Kreises Nürnberger Entomologen e.V.](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Dunk Klaus von der

Artikel/Article: [Begegnung mit Riesenrüßlern \(Col. Curculionidae\) 57-60](#)